

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen würtl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbarn-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierzu Postgelde 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Anzeigliche 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Kontinuum 15 Pfg., die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Die Abrüstungsfrage im Deutschen Reichstag und im englischen Parlament.

Fürst Bülow hatte am 29. März einen großen Tag. Mit kaumendlicher Gewandtheit und bekannter Sicherheit hat er die auswärtige Lage in ihrer für Deutschland so günstigen Bedeutung dargelegt. Die schwarzen Schlaghatten, die in letzter Zeit unsern Horizont verdunkelten, sind ja tatsächlich einer helleren Beleuchtung gewichen. Nur an drei Punkten hätten wir eine andere Stellungnahme des Reichstanzlers gewünscht. Wozu mußte er es auch gesehen, daß das verhängnisvolle Krügertelegramm etwas mehr war als der temperamentvolle Einfall des Nordmarschalls, nämlich eine Aktion des Staates? Wird diese Enthaltung nicht dazu führen, daß Mißtrauen, das die Engländer dem Kaiser entgegenbrachten, auf die ganze deutsche Regierung zu übertragen? Zum andern: Wozu soll es dienen, daß Fürst Bülow den Franzosen sagt, daß wir vielleicht in Zukunft noch einmal den Degen mit ihnen kreuzen werden? Es ist immer schlimm, den Teufel an die Wand zu malen, am schlimmsten aber in politischen Dingen. Besonders schmerzhaft aber hat es uns berührt, zu sehen, daß Fürst Bülow in der Abrüstungsfrage immer noch denselben intransigenten Standpunkt einnimmt, der den Deutschen auf der ersten und zweiten Haager Konferenz so viel geschadet hat. Es ist ja freilich sehr bequem, sich immer wieder mit der Phrase durchzuhelfen, daß von anderer Seite noch keine brauchbare Basis für eine Formel der Abrüstung dargeboten sei, statt die Frage selbständig zu studieren und einmal von deutscher Seite mit einem Vorschlag zur Abrüstungsbeschränkung vorzutreten. So steht auf den ersten Blick sehr überzeugend aus, wenn der Reichstanzler bemerkt: „Es ist bis jetzt keine Formel gefunden worden, die der wirtschaftlichen, militärischen und politischen Lage der verschiedenen Völker in gleicher Weise gerecht würde.“ Offenbar soll damit die alte Verhandlung wieder aufgewärmt werden, wozu Deutschland,

das rings von feindlichen Nachbarn umgeben sei und mit einem Krieg nach drei Fronten zu rechnen habe, mit ganz anderem Maße gemessen werden müsse als die andern, weniger gefährdeten Staaten. Geben wir einmal zu, daß die geographische Lage gewisse unvermeidbare Unterschiede mit sich bringt, so muß doch andererseits auch wieder zugestanden werden, daß auch jede andere Großmacht, solange das kriegerische Zeitalter nicht überwunden ist, mit der Möglichkeit von Koalitionen fremder Mächte rechnen muß und also ebenso wie Deutschland ein besonderes Maß bei der Bemessung seiner Rüstung in Anspruch nehmen könnte. Es ist ganz klar, daß man in Ewigkeit zu keinem Ziele kommen könnte, wenn man die wirtschaftliche, militärische und politische Sonderstellung jedes Staats berücksichtigen wollte. Aber jeder derartige Einwurf gegen den Abrüstungsgedanken geht aus dem tiefgründigen Mißtrauen hervor, das die Völker bis zum heutigen Tag auseinander hält. Sobald ein Weg gezeigt wird, auf dem der Argwohn überwunden werden kann — und wir glauben einen solchen Weg zu wissen — fällt die Argumentation des Reichstanzlers dahin. Ein Mann, wie Fürst Bülow, sollte es aber wirklich nicht fertig bringen, es so darzustellen, als ob es sich bei der Abrüstungsfrage nur um innere deutsche Verhältnisse handelte, über die wir mit dem Ausland nicht zu diskutieren brauchen. Daß die Abrüstungsfrage nicht eine einseitig nationale Sache ist, daß man in Gefahr ist, sich mit der Behauptung lächerlich zu machen, die Größe unserer Streitkräfte wird nur nach unserem eigenen Bedürfnis von uns selbst bemessen: das könnte man allmählich wissen. Und wenn es unser Kanzler noch nicht weiß, daß man in Fragen des Rüstungswettbewerbs fortwährend vom Ausland abhängig ist, so mag es ihm Sir Edward Grey mit seiner Rede sagen, die er am gleichen Tag, wo Bülow im deutschen Reichstag sprach, im Unterhaus zu London hielt. Er führte den Gedanken aus, daß die englischen Anstrengungen abhängig sind und sein müssen, von dem deutschen Flottenprogramm.

Der englische Minister weiß offenbar besser als der deutsche, daß ein jedes deutsche Kriegsschiff zwei englischen zum Dasein hilft, und daß zwei britische Dreadnoughts einem deutschen Seeungeheuer als Geburtsheifer zur Seite stehen, daß also alles, was auf Rüstung sich bezieht, einen internationalen Charakter hat. Er weiß auch, daß eine Uebereinkunft in Sachen der Abrüstungsbeschränkung nicht bloß einen ungeheuren finanziellen Gewinn brächte, sondern auch einen beruhigenden, Frieden fördernden Eindruck machte. So sagt er wörtlich: Ein Abkommen, die Flottenbauten zu verringern, würde sofort das Gefühl größerer Friedenssicherheit aufkommen lassen. Es ist genau dieselbe Sache, wenn zwei Reisende im Walde sich begegnen und halten sich gegenseitig den Revolver vor die Nase: „ein Gefühl größerer Sicherheit“ wird erst dann in ihrer Brust einklingen, wenn sie anfangen, ihre Revolver zu entladen. Daß England vorläufig noch meint, zur See den andern Mächten überlegen sein zu müssen, das müssen wir ihm wohl verzeihen, solange der Kriegszustand noch fortbesteht. Das englische Volk wäre sofort dem Hunger preisgegeben, wenn seine Flotte im Krieg vernichtet würde. Da die deutsche Regierung behauptet, daß es ihr nicht einfallt, mit der englischen Flotte in Wettbewerb zu treten, so dürfte sie vernünftiger Weise auch nichts dagegen einwenden, wenn England seine Ueberlegenheit zur See zur Basis für die Unterhandlungen über die Beschränkung der Seerüstung machen wollte. Eins vermüssen wir auch bei dem englischen Vorschlag: Die sichere Fundierung des Friedens, durch welches das Mißtrauen gebannt und der Abrüstung erst die Wege geebnet werden müßten. Die Völker Europas mögen sich eine Gewähr dafür geben, daß sie an dem bestehenden Zustand nicht mit Waffengewalt rütteln wollen. Dann, aber auch erst dann, wird man den Panzer im großen Umfang lästern können. Eine partielle Verminderung der Seerüstung aber wäre möglich, wenn England sich dazu verstehen würde, uns seine Hilfe zuzusichern, für den Fall, daß wir von irgend einer Seemacht angegriffen würden, und wenn wir uns zu der entsprechenden Gegenleistung verpflichteten. Ein derartiges deutsch-englisches Abkommen, das realpolitisch betrachtet von ungeheurer Tragweite wäre, sollte nicht ins Gebiet der Unmöglichkeit verwiesen werden.

Das Geweine muß man nicht rügen, denn das bleibt sich eben gleich. Goethe.

Opfer der Lücke.

von Gise von Schumann.
(Fortsetzung.)
Stephan lehnte bleich am Kamin und starrte in die Glut. „Frierst du, Steph? Komm', trink ein bißchen Tee.“
Alex hatte Kaffee, Tee und frische Waffeln gebracht und sich diskret zurückgezogen. In Wahrheit aber horchte er draußen mit vorgebeugtem Oberkörper, das Ohr am Schloßschloß.
Stephan sprach: „Ich weiß nicht, wie und wo beginnen. Verheimlichen darf ich dir nichts.“ Er sah sie an wie ein Kind, er war unsicher. Er nahm ihre Hand und sah sie mit seinen blauen, treuen Augen mitleidig an. „Nadiesda, was du auch hören magst, du weißt doch, daß ich dich lieb habe, wie ein Bruder es nicht besser könnte.“ Er rang nach Luft. „Nadia, antworte doch — so sprich ein Wort!“
„Stephan, Bester, was kann denn noch Böses kommen, als ich schon erlebte? Sag' mir ruhig, sind Schulden da? Ist es das, oder ist etwas mit Sacha?“
„Nadia,“ er stöhnte, „der Petropawlowski“, auf dem Madimir als Leutnant war, ist — ist laut Depesche vom 13. April — vor Port Arthur untergegangen. Großfürst Kyriell Wladimirowitsch und vier Offiziere gerettet, den Bruder, Nadia, der arme Madimir!“
„Gott, Stephan, alles stürmt auf uns ein! Der arme Junge. Wie gut aber, daß der gute Papa es nicht erlebte! Sein Liebling, sein ganzer Stolz. Wäre ich doch umgekommen, ich ältes, elendes Mädchen und der Junge, der Erbe, am Leben geblieben!“
„Hoffe Mut, Nadia, ich muß dir noch eine Eröffnung zuteil werden lassen. Das Erbe ist nicht mehr euer! Alex hat eine Hypothek darauf. Der Inspektor aber besitzt so viel Schandischeine (Wechsel), sämtlich mit deines Vaters und Praskowjas Unterschrift, vollständig beglaubigt und gerichtlich abgestempelt. Die Summen

übersteigen den Gutswert. Kein Stein ist euer. Inwiefern, er dämpfte die Stimme, „die Sache ihre Richtigkeit hat, weiß ich nicht. Jedenfalls haben wir kein Geld zum Projizieren und kein Recht, deiner Eltern Unterschrift anzuzweifeln oder anzufechten. Wir sind auf Inspektor Tacins Grund und Boden, in seinem Hause und an seinem Tisch, und da dachte ich, es sei besser, dir das lieber heute als Morgen zu sagen. Ich weiß es, daß du vorziehest, nun dich nichts mehr hier hält, gleich abzureisen, und teile deine Empfindungen! Mich hast du ja noch, und ich werde für Sacha stets rüderlich sorgen. Ehe wir in den Krieg ziehen, hinterlasse ich deinem Bruder mein kleines Vermögen. Also, entschliche dich!“
„Stephan, wie soll ich dir danken!“ Immer bist du gut, immer triffst du das Rechte! Ja, wir wollen fort, nicht eine Stunde länger wollen wir unnötig die Gastfreundschaft dieses „Herrn“ Tacin in Anspruch nehmen. — Meine Heimat! Daß ich sie so verlassen muß! Schon einmal hat mich Praskowja aus ihr vertrieben; diesmal hat sie ihr Werk ganz vollendet! Sie sitzt jetzt sicher in Paris und lacht über mich. — Es ist wahr, alle Schuld rächt sich auf Erden — doch nur nicht an den Schuldigen!“
Der Inspektor ließ durch den Alex — der eben, als hätte er nicht gelauscht, anklopfte — anfragen, ob er die Herrschaften sprechen könne.
Nadia stand am Tisch von der Hängelampe beleuchtet.
Tacin sah rot und verwirrt aus; er stotterte allerhand und wollte Nadia bitten, doch dazubleiben! Sie wehrte ab und sprach:
„Herr Tacin, Sie werden es begreiflich finden, daß, da weder Pflichten noch Rechte mich hier fesseln, ich heute noch das Vaterhaus verlasse! Wenn Sie der Waise sind, so möge es Ihnen von den Ihren mehr Glück bringen, als es unserer Familie zu teil wurde! Bitte, gestatten Sie mir, noch einmal — ohne Zeugen — jetzt die Räume zu durchschreiten, in denen ich geboren bin und in welchen meine Eltern gestorben sind!“
Mit klarem Blick sah sie dem Inspektor ins Auge, der die seinen niederschlug und, sich verbeugend, hinausging.
Als die Troika in einer halben Stunde vorfuhr, stieg Nadiesda Soslavin mit Stephan ein, und im Haus-

flur standen die Kamsell, Tacin und Alex. Die Kamsell Rosajew knickte, und alle drei grüßten devout.
Als aber der Schlitten außer Sicht war, da tanzten die drei in der Halle und verhöhnten das dumme, gläubige Narrenvolk, welches ihnen das Terrain so bereitwillig überlassen hatte. Nun waren sie die Herren.
In Irkutsk.
Nadia, die enterbte stand mit Stephan in Irkutsk vor dem Generalgouvernementsgebäude, das dort angehängelte Blatt lesend, welches den Bewohnern verkündete, daß von nun an täglich 3000 bis 4000 Truppen nach dem Kriegsschauplatz gingen.
„Nun, Nadia, entschliche dich“, sagte Stephan.
„Dimitri hat die Bahn über den heiligen See tadellos befunden und ist hier und erwartet uns im Theaterrestaurant. Er brennt darauf, dich wiederzusehen, um dir manches zu erklären. Sei aber vorbereitet, ihn recht geändert zu finden, gealtert, elend, mit unruhigem Blick. Mitleiderregend sieht er aus. Läge es nicht in den jetzigen politischen Verhältnissen, man könnte glauben, er sei geisteskrank, so maßlos erregt ist er. Es ist Zeit, daß wir ihn wieder unter unsere Fittiche nehmen!“
Sie betraten das Theaterrestaurant, das jetzt in den Morgenstunden ganz leer war. Ein Herr mit grauschimmerndem Haar und gelber Gesichtsfarbe kam ihnen entgegen. Die Schminke auf der Wange und der auf der Stirn über dem Auge traten deutlich hervor. Nadia erschrak. — War das Dimitri, der sie in Darmstadt so siegesgewiß beherrschte, der wegen eines Liebesabenteuers sie belogen und verlassen, der schöne Mensch? Dieses Mitleid schlich sich in Nadias Seele. — Er streckte ihr zögernd die Hand entgegen. Sie schüttelte dieselbe herzlich, dann setzten sich die drei. „Fürchten Sie nichts lieber Dimitri! Ich bin nicht nachtragend. Jeder muß das, was er tut, für sich verantworten“, sagte sie schlicht. „Doch lassen wir die Privatdinge. Es freut mich wirklich, Sie im Dienst des Kaiserreiches wiederzufinden. Ich wußte ja nichts von Ihrer damaligen Gesinnung, aber ich ahnte alles. Außerdem hat mir Serge,“ sie lächelte wieder, „Ihr Baron Kerwin, als ich ihn in Darmstadt vorabschiedete, reinen Wein einschenken müssen! Ich hoffe und wünsche, auch er zu jenem Erkenntnis seiner Vaterlandspflicht gekommen — sonst müßte ich ihn weiter verachten!“



Rundschau.

Deutsche Volkspartei und Finanzreform.

Der Weitere Ausschuss der Deutschen Volkspartei hat in einer am Samstag in Karlsruhe stattgefundenen Sitzung die politische Lage im Reich durchgesprochen. Den Hauptgegenstand bildete die Reichsfinanzreform. Der Ausschuss hält einmütig daran fest, daß für die Linke die Reichsfinanzreform nur annehmbar ist, wenn ein erheblicher Teil der aufzubringenden Mittel durch Besitzsteuern beschafft wird, die die wirklich tragfähigen Schultern belasten. Als die beste Form betrachtet der Ausschuss in Uebereinstimmung mit der Fraktionsgemeinschaft die Nachlasssteuer, an der unbedingt festzuhalten ist. Weiter erklärt der Ausschuss angesichts des herausfordernden Auftretens der konservativen Partei sein volles Einverständnis mit den Ausführungen des Abgeordneten Konrad Haubmann in der Sitzung des Reichstags vom 30. März.

Prof. Delbrück und die ländlichen Unterdeklarationen.

Im Aprilheft der „Preuß. Jahrb.“ bringt Professor Hans Delbrück nunmehr nähere Darlegungen über die von ihm in die öffentliche Debatte geworfene Frage der Unterdeklaration. Er berichtet u. a.:

„Ein Edelmann aus dem Osten erzählte mir, daß eine ihm nahe verwandte Dame ein Gut besitze von weit über einer Million Wert; sie habe darauf 500 000 Mark Hypothekenschulden und sei veranlagt zu 60 M. Einkommensteuer. Ein Ziegeleibesitzer in der Provinz Brandenburg wollte bei einer Wohlfahrtsanstalt eine Hypothek aufnehmen und wies zu diesem Behuf nach, daß er eine Jahreseinnahme von 30 000 Mark habe. Er erhielt daraufhin die Hypothek, nachher aber wurde festgestellt, daß er Einkommensteuer für 45 000 Mark zahle. Ein Landschaftsbeamter aus Schlesien berichtet mir von einem Landwirt einen Fall von ähnlicher Tragik und fügt hinzu, daß er aus seiner dortigen Erfahrung mindestens fünfzig Fälle dieser Art mitteilen könne. Ein mir persönlich als zuverlässig bekannter Herr in Pommern schreibt mir, er sei auch einmal Mitglied der Veranlagungskommission in seinem Kreise gewesen und habe da folgendes erlebt: Ein Gutsbesitzer deklarierte 18 Mark Ertrag vom Pektar und kam mit dieser Deklaration, nachdem er seine Schulden abgezogen hatte, auf fast gar keine Steuer. Man verhandelte darüber und die Kommission setzte ihn auf den Grundsteuerreinertrag von 1862,21 Mark für den Pektar. Nach einigen Tagen deklarierte ein Bauer aus demselben Dorf (auch noch zu gering, wie mein Gewährsmann hinzufügt) 82 Mark für den Pektar; „ich denke“, warf der Opponent in der Kommission ein, „der Boden ist dort so miserabel, daß bloß 18 resp. 21 Mark herauskommen“; „ja“, sagte die Majorität, „das ist es ja eben, bei der Separation haben die Bauern die fetten Stücke bekommen und die Großgrundbesitzer das Unland.“ Im nächsten Jahr war der Herr, der so überlässige Fragen stellte, nicht mehr Mitglied der Kommission. Ein anderer Herr, zugleich Landwirt und Fabrikant, trat nach einem Jahr aus der Kommission aus, weil ihm die Gerechtigkeit, wie sie dort geübt wurde, zu sehr mißfiel. Ein höherer Beamter aus einer anderen Gegend von Pommern schreibt mir: „Großgrundbesitzer, deren Hausstand, gesellschaftlicher Aufwand, Vergnügungstreiben usw. einen Aufwand von 20 000 Mark und mehr erfordern, werden kaum als mittlere Beamte mit 1500 bis 1800 Mark eingeschätzt, ja es kommen Fälle vor, daß kaum die Grenze des Einkommens mit 900 Mark erreicht wird, um zur Einkommensteuer herangezogen zu werden.“ Bezüglich der Bauern fügt der Schreiber hinzu, sie pflegen als Einkommen das anzugeben, was sie am Schluß des Jahres auf die Sparkasse bringen. Diese Behauptung findet sich in mehreren Briefen aus verschiedenen Gegenden.“

Zu den Schwarzsehern

Ist jetzt sogar die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ übergegangen, trotz des entgegenstehenden höheren Gebots. Das Regierungsorgan besagt in seinem Wochenschild den schließenden und sachlich durchaus unbefriedigenden Gang der Arbeiten der Reichstagskommission für die Finanzreform, besagt die hemmenden Eingriffe der Interessenten, speziell des Deutschen Tabakvereins und schließlich angesichts der bisher erzielten minimalen Ergebnisse mit folgenden Ausführungen: „Dadurch ist eine überaus schwierige Situation geschaffen. Wenn in der bisherigen Weise weitergearbeitet würde, würde die Kommission nicht nur bis Ende Juli, sondern bis zu Winteranfang zusammenbleiben müssen. Die verbündeten Regierungen werden an dem vom Reichszentralrat in seiner Rede vom 31. März ausgesprochenen Verlangen, daß der Reichstag noch in dieser Session die Finanzrevision erledigt, unter allen Umständen festhalten. Hierbei befinden sie sich in voller Uebereinstimmung mit den Wünschen des weitaus größten Teiles des deutschen Volkes. Dieses besteht nicht, wie man manchmal nach überlauten Äußerungen der Fachpresse in den letzten Monaten hätte annehmen können, ausschließlich aus Interessenten. Es leidet nicht an einer tiefgründigen Abneigung gegen die Erbschaftsbesteuerung. Vielmehr haben die zahlreichen starken und spontanen Kundgebungen, wie sie überall in konservativen und liberalen Vereinen während der letzten Woche in immer steigendem Umfang stattgefunden haben, gezeigt, daß das deutsche Volk in seiner ganz überwiegenden Mehrzahl von der Notwendigkeit durchdrungen ist, die Finanzreform nach diesem Sommer ohne irgend welche Rücksichten auf Parteigegegensätze zu einem geschlossenen Abschluß zu führen. Es ist bereit, große Opfer zu bringen (?) und verlangt von seinen Abgeordneten ganze und ernste Arbeit. Es ist berechnet worden, daß jeder Tag Verzögerung das Volk eine halbe

Million Mark dauernde Belastung kostet. Das Liegenbleiben der Reform über den Sommer hinaus würde eine Verzögerung von mindestens um ein volles Jahr bedeuten und dem Volk eine weitere Schuldenlast von mindestens 500 Millionen und eine jährliche Zinsausgabe von über 20 Millionen Mark aufbürden.“

Von einer Liebesgabe an die Industrie

gewissermaßen als Korrelat für die agrarische Liebesgabe hat der „Vorwärts“ merkwürdige Dinge läuten hören. Er erzählt nämlich: Dem Reichstag wird demnächst ein Gesetzentwurf zugehen, der eine andere Regelung im Rechnungswesen der Berufsgenossenschaften bewirkt; der Entwurf soll gleichzeitig mit den neuen Steuerregeln erledigt werden. Künftig sollen danach die Berufsgenossenschaften dem Staate Vorschüsse in der Höhe des mutmaßlichen Rentenbedarfs zahlen. Die Berufsgenossenschaften verfügen aber nicht über hohe Vermögensbestände. Die Regierung meint daher, es sei eine Unbilligkeit, wenn man die Berufsgenossenschaften zwingen wollte, etwa am 31. Dezember 1909 die vom Reich geleisteten Vorschüsse in Höhe von 165 Millionen Mark zu zahlen und gleichzeitig dem Reich für 1910 Vorschüsse in Höhe des mutmaßlichen Bedarfs zur Verfügung zu stellen. Um die Industrie zu schonen, ist das Reich nun auf folgenden Ausweg verfallen: Am 31. Dezember 1909, dem Ende der Vorschussleistung durch das Reich, schulden die Berufsgenossenschaften dem Reich etwa 165 Millionen M. Dieser Betrag soll nun nicht in einer Summe zurückgefordert, sondern in eine Schuld verwandelt und mit 5 1/2% verzinst und jährlich mit 3 1/2% amortisiert werden, so daß die Schuld in 20 Jahren getilgt würde. Die Hälfte der Verzinsung und der Amortisation im Betrage von 5 800 000 M. pro Jahr soll das Reich übernehmen. Das bedeutet in 20 Jahren eine Vergütung von 100 Millionen Mark an die Industrie.

Die Lösung der Balkankrise.

Die österreichisch-ungarischen Vertreter bei den Signatarmächten erhielten den Auftrag, das formelle Aufsuchen um Zustimmung zur Aufhebung von Art. 25 des Berliner Vertrages zu stellen.

Die Pet. Tel.-Ag. erfährt, die russischen Vertreter im Ausland seien beauftragt worden, sich an die Regierungen der Signatarmächte mit der amtlichen Erklärung zu wenden, daß die russische Regierung nachdem sie in die Aufhebung des Art. 25 des Berliner Vertrages auf dem Wege des Notenwechsels eingewilligt habe, es für zeitgemäß und gerecht halte, jetzt auch auf demselben Wege zur Aufhebung der die Hoheitsrechte Montenegros einschränkenden Bestimmungen des Artikels 29 des Berliner Vertrages zu schreiben, und den Mächten vorschläge, die formelle Zustimmung zur Aufhebung der erwähnten Bestimmungen zu geben.

Tages-Chronik.

Frankfurt, 3. April. Eine Industrie und Gewerbeausstellung wird im Jahr 1912 in Straßburg i. E. stattfinden. Es ist zu erwarten, daß die süddeutsche Industrie und nicht zuletzt auch die württembergische gut beschiden und mit ihren besten Leistungen vertreten sein wird.

Düren, 4. April. Bei der gestrigen Reichstagsersitzung im Wahlkreis Düren-Jülich erhielt der Dürener Zeitung zufolge Fürst Salzufler 14 000 Stimmen, die Gegenkandidaten etwa 2500 Stimmen. Aus 3 Urtschaften fehlt das Ergebnis noch aus.

Berlin, 4. April. Reichszentralrat Fürst Bülow ist heute früh nach Oberitalien abgereist in Begleitung des Generals v. Flotow.

Berlin, 3. April. Ein internationaler Zusammenschluß der Freihändler aller Länder ist von Dr. Theodor Barth in der Deutschen Wirtschaftszeitung angeregt worden.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 3. April.

Präsident v. Bayer eröffnet die 102. Sitzung um 9.15 Uhr.

Am Ministertisch: Finanzminister v. Gessler mit Forstdirektor v. Grauer und einem weiteren Regierungskommissar.

Nachdem gestern der Tageslokal erledigt worden ist, wird heute die Beratung des

Kapitels 113-114, Aus Jagden, vorgenommen. Das Kapitel weist in jedem der beiden Etatsjahre 76 500 M. Ueberschuß auf.

Berichterstatter v. Holz (D. P.): Das Ergebnis sei ein recht mäßiges bei einem Gesamtetat von über 600 000 Mark. Die Gemeinden erzielen aus ihren Jagden größere Erträge. Von den Jagden seien in Selbstverwaltung circa 70 Prozent, an Oberförster seien abgezogen 8 Prozent, an dritte Personen 9 Prozent, im Kaiserreich verbleiben 14 Prozent. Die Kommission sei der Meinung, daß der Staat durch wolle Verpachtung, namentlich in der Nähe größerer Städte, höhere Einnahmen erzielen könne. Sie empfehle deshalb folgende Resolutionen:

Die Regierung zu ersuchen, in eine Prüfung der Frage einzutreten, ob es sich nicht empfiehlt, die Verpachtung der Jagden in Staatswaldungen in weitem Umfang einzutreten zu lassen, als es bisher geschehen ist.

Drangier (D.) bekämpft die Resolution.

Reichling (D.) spricht sich für eine Verpachtung aller Staatsjagden aus. Redner protestiert gegen die Verpachtung von Forstposten zu Uebeljagden.

Graf-Heidenheim (D. P.) spricht gegen die Resolution.

Finanzminister v. Gessler: Eine zu weit ausgedehnte Verpachtung der Staatsjagden führe zu politischen Neben-

wirkungen werde aber in eine Prüfung in der von der Kommission gewünschten Richtung eingetreten.

Berichterstatter v. Holz (D. P.): Der Standpunkt der Mitglieder werde weitgehend von der Kommission geteilt.

Vizepräsident Dr. v. Niene (D.): Er stehe auf dem Boden des Kommissionsberichts. Wie weit seien die Verhandlungen mit den Nachbarstaaten bezüglich der Uebeljagden der Uebeljagden und Schenkungen für die Uebeljagden.

Forstdirektor v. Grauer gibt kurz Aufschluß.

Reichling (D.) wendet sich gegen Graf-Heidenheim. Der Uebeljagden gegen den Uebeljagden sei der Abschluß eines Jagdvertrages. Er tritt die Meinung, nicht, wie es bisher geschehen sei, mit früheren Uebeljagden Jagdverträge abzuschließen. (Weiteres folgt.)

Sommer (D.) begrüßt die Resolution und wünscht bessere Vereinbarungen mit Baden über die Uebeljagden.

Reichling (D.): Eine Verpachtung aller Staatsjagden würde die Erträge der Gemeindejagden sehr schädigen. Da aber, wo es geboten erscheint, solle in größerem Umfang verpachtet werden. Auf den Standpunkt, daß alle Jagden dem Oberförster belassen werden, könne man sich nicht stellen. Das führe zu Mißständen, wie Reichling sie geschildert habe. Reichling sei der Standpunkt des Abg. Graf. Graf habe eben noch keinen Jagdvertrag gelesen.

Graf-Heidenheim (D. P.): Er begreife den Standpunkt seines Gegners, zumal die alle Jäger seien.

Präsident v. Bayer: Ich finde diese Anbeutung sehr weitgehend.

Das Kapitel wird genehmigt und die von der Kommission beantragte Resolution angenommen.

Man kommt zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Bericht der Finanzkommission über die Prüfung der Rechnungsergebnisse von den Etatsjahren 1906 und 1907.

Die meisten Kapitel werden ohne Debatte genehmigt.

Bei den Rechnungsergebnissen des Kullusaltats tabeliert Berichterstatter v. Gauß (D.) die vorgekommenen Paktverletzungen und die mangelhafte Staatsaufstellung.

Bei Kap. 115, von den Berg- und Hüttenwerken, anerkennt Berichterstatter Rembold-Kalen (D.), daß für diese Staatswerke eine freiere Bewegung notwendig sei.

Finanzminister v. Gessler ist für diese Auffassung dankbar und verspricht, Fühlung mit der Finanzkommission zu halten.

Bei Kap. 116, von den Salinen, erklärt Berichterstatter Reih (D.) sein Einverständnis mit der von Rembold-Jochen gemachten allgemeinen Bemerkung.

Bei Kap. 118 bespricht Vizepräsident Dr. v. Niene (D.) die Bohnerfische.

Dr. Lindemann (D.): Die Berechnungen der Verwaltung vor der Einführung des Reinstundentags seien gründlich falsch gewesen, um die Reform zu verhindern.

Präsident v. Stieker: Er brauche die Verwaltung gegen diesen Vorwurf wohl nicht in Schutz zu nehmen. In die Berechnung seien auch die Kosten bei Aufhebung des Akkordarbeit mit inbegriffen gewesen.

Gegen die übrigen Kapitel wird nichts erinnet.

Vizepräsident Dr. v. Niene (D.) begründet folgenden Kommissionsantrag:

Die Regierung zu ersuchen,

1. künftig bei Aufstellung der Rechnungsergebnisse ersichtlich zu machen:

a) inwieweit von der zugelassenen Deckungsfähigkeit Gebrauch gemacht worden ist,

b) welche Beträge auf Grund der verabschiedeten Uebertretungen auf Reih übernommen und wie dieselben verwendet wurden;

2. bei Aufstellung des nächsten Hauptfinanzplans auf eine weitere Einschränkung der Deckungsfähigkeit und Uebertretbarkeit der zur Verabschiedung kommenden Mittel Bedacht zu nehmen.

Finanzminister v. Gessler: Gegen den Antrag habe er nichts einzuwenden. Auf die Frage Stiekers (D.), wann endlich ein Gesetz vorgelegt werde, erwidert der Minister, daß er zuerst eine Staatsberatung habe mitmachen wollen.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Reichling (D.), der es beklagt, daß die Bauverrechnungen immer erst so spät abgeschlossen werden, wird der Antrag angenommen, ebenso die weiteren Anträge:

Die R. Regierung zu ersuchen, künftig und zwar von 1909 ab, die Ueberschreitungen der außerhalb des ordentlichen Etats verwilligten Mittel entgegen der üblichen Uebung nicht auf die im ordentlichen Etat verwilligten Mittel zu verrechnen.“

und

Den Nachweis der richtigen, der ständischen Verabschiedung anzurechnenden Verwendung der verwilligten Steuern in den Etatsjahren 1906 und 1907 für ebd. 1 zu erlangen.“

Gröber (D.) verlangt eine Vereinfachung in der Aufstellung der Rechnungsergebnisse.

Finanzminister v. Gessler: Er werde prüfen, ob das möglich sei.

Reichling (D.): Die Frage hänge im Zusammenhang mit der Schaffung eines Rechnungsbuchs und werde vielleicht am ehesten in diesem Zusammenhang behandelt.

Reih (D.): Gröber hätte seine Anregung schon in der Finanzkommission geben sollen. Er gelehe zu, daß eine Vermeidung des Umfangs der an den Landtag kommenden Drucksachen erwünscht sei.

Gröber (D.): Er sei an den Beratungen der Finanzkommission teilgenommen und verhindert gewesen. Er beantragt jetzt:

1. Die Regierung zu ersuchen, die Rechnungsergebnisse für die drei Etatsjahre in einer Vorlage zusammenzufassen,

2. den Antrag an die Finanzkommission zur Vorbereitung zu überweisen.

Der Antrag wird angenommen.

Man kommt zur ersten Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die

Abänderung der Landesfeuerlöschordnung.

Der Entwurf bezieht, denjenigen Gemeinden, in welchen freiwillige Feuerwehren bestehen, die Möglichkeit einer Erhöhung der auf Grund von Art. 23 der Landesfeuerlöschordnung zur Erhebung gelangenden Feuerwehrausgaben über das nach den geltenden Bestimmungen zulässige Maß hinaus



... und die den Gemeinden durch Art. 25 des
Gesetzes auferlegte Verpflichtung zur alleinigen Tragung des
Lasten der Abrechnung und Ausführung des Haushalts
einer Einschränkung zu unterziehen.

Barth (D. R.) begrüßt den Entwurf als zeitgemäß.
Felger (Sp.) bespricht einige Einzelheiten. Die Vor-
lage werde zweifellos an eine Kommission überwiesen wor-
den. Er beantragte Verweisung an die Kommission für Ge-
schäftsverteilung der inneren Verwaltung.

Schmid-Reverdin (S.): Er und seine politischen
Freunde seien mit der Tendenz des Entwurfs einverstanden.
Folglich erklärt **Rösler (D. P.)** für die deutsche
Partei.

Häbel (D. P.): Er empfehle der Kommission auch die
Wänderung des Art. 14 des Gesetzes, der den Verhältnissen
von Groß-Stuttgart keineswegs mehr entspreche.

Fischer (Soj.): Seine Partei sei mit der Abänderung
des Gesetzes einverstanden.

Rey (Sp.) kommt auf frühere Beratungen der Kom-
mission für Gegenstände der inneren Verwaltung über diesen
Vorschlag zu sprechen.

Minister des Innern v. Fischer: Er glaube, sich we-
niger Begründung des Art. 1 des Entwurfs enthalten zu
müssen, da er einem früheren Kammerbeschluss entspreche.
Der Minister geht sodann auf die gegebenen Anregungen und
Eingebungen ein.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. **Dambacher**
(S.) und **Felger (Sp.)** wird der Antrag **Felger (Sp.)**
angenommen.

Hier wird abgestimmt.
Nächste Sitzung Mittwoch den 14. April nachm. 3 Uhr
mit der Tagesordnung: Etat des Ministeriums des Innern.
Schluß 12 15 17.

Aus Württemberg.

Dienstanmeldungen.

Gerichtsdirektor Benz **Kantonsrat** und **Distriktsrichter** in Kalen,
in zum **Notar** in Mollenburg ernannt worden. **Rechtsprokurator**
wurde eine **Mittelschulreife** in Hohenheim dem dortigen **Schullehrer**
Behringer, je eine **Hörschule** in Heilbronn den **Schullehrern**
Wienmar in Tübingen und **Müller** in Göttingen, **S. Kellner**
Wandener die erste **Hörschule** in Hohenheim, **Dr. W. Müller**
(Schwarzb.), dem **Schullehrer** **W. Müller** in Württemberg, dem
W. Müller die dortige zweite Stelle dem **Schullehrer** **Schäffer**
in **Württemberg** **Dr. W. Müller**.

Die Ulmer Nachwahl.

Wieland gewählt.

Die am Samstag stattgefundene Nachwahl für
Ulmer-Stadt endigte mit einem knappen Siege des Misch-
Wahls-Kandidaten Kommerzienrat Wieland, der von
der Deutschen Partei aufgestellt war. Die Wahl hatte
folgendes Ergebnis: Kommerzienrat Wieland (D. P.)
3004, Postsekretär Kunz (Sp.) 1365, Maler Göhring
(Soj.) 2835 Stimmen. Kommerzienrat Wieland ist
somit gewählt. — Von 9406 Wahlberechtigten wur-
den 7225 Stimmen abgegeben, was einer Wahlbetei-
ligung von 76,8 Proz. gegen 73 Proz. bei der Wahl am
20. März entspricht. Bei der ersten Wahl erhielt Wie-
land 2348 Stimmen, Kunz 1746 St., Göhring 1901
St., Ostberg (Str.) 904 Stimmen. Die Deutsche Par-
tei braucht sich auf diesen Sieg nicht allzuviel einzu-
bilden. Trotz der offensichtlichen Unterstützung durch das
Zentrum hat Wieland nur einen Zuwachs von 700
Stimmen erreicht. Ein Teil der Zentrumswähler,
wahrscheinlich die Unterbeamten, die im ersten Wahl-
gang den Postbeamten Ostberg vorgezogen, dürften auf
Göhring übergegangen sein, der seinen übrigen statt-
lichen Zuwachs von über 900 Stimmen volkspartei-
lichen Wählern verdankt, deren Zahl unter diesen Umständen zu-
rückgehen mußte. Dieses Anwachsen der Stimmen, die für
den Sozialdemokraten Göhring abgegeben worden sind,
ist überraschend und muß auch erklärt werden aus der
Besorgnis der gegenwärtigen politischen Situation im
Reich, die für eine radikale Oppositionspartei außer-
ordentlich günstig wirkt. Ein Vergleich der Zahlen von
Wieland und Göhring zeigt aber auch, daß eine Ver-
ständigung zwischen Volkspartei und Sozialdemokratie
einen Sieg der Linken hätte herbeiführen müssen.

Vom Grafen Zeppelin.

Wie der „Schwäbische Merkur“ aus Friedrichs-
hafen berichtet, ist Graf Zeppelin von der Probe,
die das Reichsluftschiff bestanden hat, in hohem Grade
befriedigt. Man hatte ihm davon abgeraten, bei der un-
klaren Wetterlage die Fahrt vorzunehmen; durch die Fahrt
hätte der Graf jedoch den Beweis für erbracht, für den
von ihm immer aufgestellten Satz, daß bei Sturm, der eine
Landung gefährlich erscheinen läßt, das Luftschiff sich
einfach so lange in der Luft hält, bis die Wetterlage sich
zum Landen gebessert hat. Der Wind am 1. April er-
reichte zeitweise eine Stärke bis zu 15 und 18 Sekunden-
metern. Mit seiner eigenen Geschwindigkeit von 18 Se-
kundenmetern kämpfte das Fahrzeug dagegen an und be-
wies so unter Anwendung seiner vollen Motorkraft, daß
es nur langsam rückwärts getrieben wurde, ohne damit
keine Steuerfähigkeit zu verlieren. Ein ruhmvolles Zeug-
nis für das starre System liegt auch in der glänzenden
Art, in der es sich bei der Verankerung im Sturme be-
währt hat. Auf's höchste erfreut war Graf Zeppelin von
der gewonnenen Art, mit der ihn Prinzregent Luitpold
ehrte. — Samstag früh war der Graf schon wieder um
6 1/2 Uhr an seinem Lagerort, nachdem er den Freitag
Abend im Kreise seines Stabes und der Luftschiffoffi-
ziere gefeiert hatte. Es sind etwa 180 Guckhaken-Tele-
gramme eingetroffen. Die erste Periode der Übungs-
fahrten unter militärischer Leitung hat nunmehr in der
Hauptsache ihren Abschluß gefunden. Die Friedrichshafen-
Luftschiffabteilung bereitet sich langsam zur Heim-
reise nach Berlin vor, die wohl noch vor Ostern angetre-
ten wird.

Friedrichshafen, 3. April. Der König hat an
den Grafen Zeppelin ein Glückwunschtelegramm ge-
schickt, worin es heißt, er könne es sich in Anbetracht
der neuen großartigen Leistungen des Luftschiffes nicht
verzeihen, in aller Teilnahme an dem Lebenswerk des

Grafen wiederum seinen herzlichsten Glückwunsch aus-
zusprechen.

Friedrichshafen, 3. April. Die Ueberführung des
3 1 nach Reg ist bis auf weiteres verschoben worden,
da die dort im Bau begriffene Halle noch nicht weit
genug fertig gestellt ist.

Änderung des Beamtengesetzes. Der Ent-
wurf eines Gesetzes betr. weitere Änderungen des Be-
amtengesetzes vom 28. Juni 1876 ist im Druck er-
schienen. Es handelt sich im wesentlichen um die von
der Ständeversammlung verlangte gesetzliche Verabschie-
dung eines erweiterten Verzeichnisses derjenigen Beamten,
die auf Lebenszeit angestellt sind, sowie um die gleich-
falls geforderte gesetzliche Festlegung des Grundjahres,
das bestimmten Kategorien der auf Kündigung angestell-
ten Beamten der Anspruch verliehen wird, nach Ablauf
einer Anzahl von Jahren seit der etatmäßigen Anstellung
in die Reihe der auf Lebenszeit angestellten Beamten
verwiesen zu werden. Die Voraussetzungen dieses An-
spruchs hinsichtlich der Zeitdauer der Anstellung und
hinsichtlich der vorwurfsfreien Dienstführung werden
ebenfalls gesetzlich festgelegt. Der Entwurf enthält gleich-
zeitig einige Berichtigungen und Ergänzungen der No-
velle vom 1. Aug. 1907 und fordert die gesetzliche Er-
mächtigung des Ministeriums zu der dringenden gebotenen
Neufeststellung des Wortlauts des Beamtengesetzes.

Württembergische Diplom-Ingenieure. Da
die bisherige erste württembergische Staatsprüfung im
Bausach den Grundfächer der von den beteiligten Deut-
schen Unterrichtsverwaltungen abgeschlossenen Vereinbar-
ung über die Erteilung des Grads eines Diplom-Ingenieurs
durch die deutschen Technischen Hochschulen dem
Inhalt nach entspricht, hat das Kgl. Ministerium des
Innen- und Schulwesens im Einvernehmen mit den Kgl.
Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrs-
abteilung, des Innern, und der Finanzen den Grad eines
Diplom-Ingenieurs innerhalb der Zeit bis
1. April 1911 auf Ansuchen zu erteilen.

Stuttgart, 5. April. Das neue Verzeichnis für die
katholischen Volksschulen in Württemberg ist wie wir er-
fahren, seiner Vollendung nahe, sodas die einzelnen
Schulstellen noch im Laufe des Sommers die erste Ausgabe
in die Hände bekommen werden.

Stuttgart, 5. April. Am 8. Mai ds. J. findet das
100jährige Jubiläum des 7. württ. Inf.-Regts. Kaiser
Friedrich Nr. 125 statt. Bis jetzt sind ca. 12000 An-
meldungen ehemaliger Angehöriger eingegangen. Diese
werden mittels Extrazüge vom 7./8. Mai in die Garnison
verbracht. Vormittags findet ein Vorbeimarsch aller Al-
tiden und Inaktiven vor S. M. dem König statt und zwar,
nicht wie ursprünglich geplant, auf dem Cannstatter Was-
sen, sondern auf dem Schloßplatz. Die Mannschaften selbst
werden am Festtag auf Kosten des Regiments bewirtet.
Etwasige Anmeldungen müssen unverzüglich an das Re-
gimentsbureau gemacht werden, da der Meldetermin schon
verstrichen ist.

Altingartach, 3. April. Bei der gestern stattge-
habten Wahl eines Ortsvorstehers haben von 211
Wahlberechtigten 203 ihr Stimmrecht ausgeübt. Die mei-
sten Stimmen erhielt Schultheißenamtsverweser Albert
Rapp-Verbrechtigen, nämlich 110; auf Schultheiß
Bauer-Dachsenburg fielen 91 Stimmen. Herr Rapp
ist somit als gewählt zu betrachten.

Nah und Fern.

Sonntag abend 8 Uhr ging auf dem Leonhardsplatz
ein 64 Jahre alter Tagelöhner über das Starzenbahngleis,
wobei er von einem Straßenbahnwagen erfasst, überfahren
und getötet wurde. Den Wagenführer trifft nach Aus-
sage von Augenzeugen keine Schuld.

In **Feuerbach** stirbt ein 29 Jahre alter **Monteur**
von der Firma Siemens und Halske, der zurzeit
an der neuen Feuermelbeanlage beschäftigt ist, in der
Solitudestraße ab und erlitt mehrere Verwundungen, sowie
sonstige Verletzungen.

Am Samstag abend geriet der achtjährige Sohn des
Landwirts **Wirth** in Herbsthausen bei Mergent-
heim in das Triebwerk seiner Mäsemaschine, sodas ihm ein
Fuß heransgerissen wurde. Der Junge mußte in die
Klinik nach Würzburg verbracht werden.

In **Kassel** erregte der gewaltsame Mord der
Witwe des Regierungsrats **Baron v. Gautville**,
einer geborenen **Freiin Wolf v. Gulenberg**, großes Auf-
sehen. Die Dame wurde in ihrem Schlafzimmer er-
brockelt aufgefunden.

Bei härmlicher Witterung gerieten auf dem Bahnhof
Satorajsa-Ujhely (Komitat Jemlein, Ungarn) 500
mit Kohlen und 300 mit Holz beladene Wa-
gen, sowie große Vorräte für militärische Zwecke, die einen
Flächenraum von 4400 Quadratmeter bedeckten, in
Brand. 6 Magazine stehen noch in Flammen. Militär
und Feuerwehr arbeiten an der Bekämpfung des
Brandes.

Unter den Eingeborenen der Provinz **Constan-**
tine herrscht große Hungersnot. Der Typhus for-
dert zahlreiche Opfer. Die Presse richtet an den **Gouver-**
neur die dringliche Mahnung, zur Verhütung eines
schweren Unglücks geeignete Maßnahmen zu treffen. Aus
Dona wird berichtet, daß im Saharagebiet infolge
der unter den Eingeborenen herrschenden Hungersnot der
Typhus in schrecklicher Weise ausgebrochen sei. Täglich
sind 20 Sterbefälle zu verzeichnen. Die Eingeborenen
müssen sich von Wurzeln nähren.

Aus **Fort Worth** (Texas) wird gemeldet: Durch
einen großen Brand ist hier ein großer Komplex von
Wohngebäuden im Anfange von 7 Häuservierteln in der
Länge und 4 in der Breite zerstört worden. Unter den
zerstörten Gebäuden befinden sich etwa 100 Wohnhäuser,
sowie die Maschinenwerkstätte und die Magazine der
Texas-Pazifik-Eisenbahn, 4 Kirchen und 2 Schulen. Um
Bländerungen zu verhindern, durchziehen Militärpo-
stentillen die Stadt.

Der Ballon Württemberg verunglückt.

Stuttgart, 5. April. Der gestern vormittag in
der Cannstatter Gasfabrik aufgestiegene Ballon Württem-
berg des Wirt. Vereins für Luftschiffahrt wurde von
dem herrschenden Oststurm bis nach Lüneville über die
französische Grenze getrieben und hatte dort eine schwere
Landung. Die Insassen sind glimpflich weggekommen.
Der Ballon ist aber sehr schwer beschädigt, wenn er nicht
ganz verloren sein dürfte.

Gerichtssaal.

Ein Anonymus.

Der am 15. Nov. 1869 in Oedheim Oa. Neckar-
thum geborene Schneidermeister **Hermann Bertsch**, wohn-
haft in Heilbronn z. Zt. Strafgefangener in Hohenasperg
stand wegen Bedrohung, Urkundenfälschung und Beleidig-
ung vor der Strafkammer Heilbronn. Der Ange-
klagte, welcher bei den hiesigen Gerichtsbehörden keine
unbekannte Persönlichkeit ist und denselben schon mehr-
fach zu schaffen machte, verbüßt zur Zeit eine Gefängnis-
strafe von 1 Jahr, welche ihm am 6. Juni 1908 zuerkannt
wurde, weil er damals an den Kaufmann **Richard Beder**
einen Drohbrief sandte, worin er verlangte, daß eine grö-
ßere Summe Geldes von Beder auf dem Galgenberg nie-
dergelegt werden müsse, der Ort, wo das Geld liege mit
einem Steden bezeichnet werden solle, außerdem im hie-
sigen Generalanzeiger eine Notiz erscheinen müsse, daß
das Geld liege, widrigenfalls er Beder und seiner Fa-
milie an das Leben gehe, die ganze Sache gehe von einer
anarchistischen Verbindung aus. Scheinbar ging Beder
damals auf die Sache ein, das Inzerat erschien, der Ort
wurde, wie der Anonymus verlangte, bezeichnet, und da
die Sache die Polizei in Händen hatte, der Ort unauffällig
ermittelt. Bald erschien auch der Angeklagte, welcher den
Ort damals umkreiste, auch einige begehrlche Blicke nach
demselben warf, doch der Sache nicht traute und keine
weitere Nachforschung an dem Platze hielt. Doch verriet
ihm seine große bekannte Handschrift und er wurde wegen
Erpressung zu der angeführten Strafe verurteilt. Nach
Mittlerung des Bertsch in die Strafanstalt Hall, erhielten
Richard Beder und **Fabrikant Karl Hagenbucher**
aus Nürnberg einen Brief zugesandt, der mit dem ersten,
welchen Beder erhalten hatte, ganz identisch war, und den
beiden Familien mit Mord gedroht wurde, auch die
Heilbronner Schutzleute als Bauernknechte bezeichnet wur-
den. Diese Briefe waren unterzeichnet mit dem falschen
Namen „Mecnik“. Der Verdacht, die Briefe geschrie-
ben zu haben lenkte sich sofort auf den Angeklagten, ob-
wohl er in der Strafanstalt saß. Es konnte festgestellt
werden, daß am 20. Juni 1908 ein Gefangener namens
Voigt aus der Strafanstalt entlassen worden war. Dieser
hatte Gelegenheit im Gefängnis, mit Bertsch zu verkeh-
ren. Dieser Voigt fuhr mit dem 5 Uhrzug morgens nach
Nürnberg und hat dieser die Briefe dort wahrscheinlich
sofort zur Post gegeben, da sie am gleichen Tage noch an
ihre Adresse gelangten. Voigt konnte nicht ermittelt wer-
den. Weiterer Verdacht, die Briefe geschrieben zu haben,
bestand darin, ein Kaufmann **Hoch** aus Stuttgart wurde
am 19. Juni 1908 aus der Strafanstalt Hall entlassen,
als Hoch wegen einer anderen Sache in Stuttgart wieder
festgenommen wurde, erklärte er dort, dem Amtsgericht
gegenüber, ein Schneider mit roten Haaren habe ihm in
Hall in seinen Ueberzieher einen Brief eingebracht, den
hätte er der Frau desselben bestellen sollen, dieser Brief
befand sich aber noch in seinem Ueberzieher; als die
Polizei nachsuchte, fand sie einen Brief eingeklebt, dieser
enthielt einen zweiten Brief, den seine Frau abschieben
sollte, und zwar meinte Bertsch, wenn Beder jetzt wieder,
solange er in der Strafanstalt sei, von Heilbronn einen
gleichen Brief erhalte, wie den ersten, dann sei seine Un-
schuld glänzend bewiesen. Vor einigen Tagen schrieb
Bertsch auf dem Asperg einen Brief, adressierte ihm an
seinen Rechtsbeistand in Heilbronn, warf den Brief über
die Gefängnismauer und bat, man möchte ihn an den
Adressanten bestellen. Der Brief wurde gefunden und zu
Gerichtshänden gebracht, er enthielt eine Schilderung sei-
nes Zustands, seines Aufenthalts im Gefängnis, über
seine humane Behandlung, aber auch Direktiven für seinen
Verteidiger, wie er ihn freibringen könne, u. a. der Voigt
sei nicht gefunden worden, also könne man auch nicht be-
weisen, daß er die Briefe geschrieben habe, oder der Name
Mecnik sei so unbedeutlich geschrieben, daß man eine Ur-
kundenfälschung unmöglich nachweisen könne, auch noch
einige persönliche Ausfälle und Angriffe gegen Gewährs-
beamte (Staatsanwalt). Nachdem Bertsch seine Sache ver-
loren sieht, will er Geständnisse machen. Doch wird von den
Zeugen (Ausschere und Mitgefangenen) das Gegenteil be-
hauptet, er vielmehr als schlauer Mensch bezeichnet. Auch
der Sachverständige, Sanitätsrat **Dr. Staiger** kommt
in seinem Gutachten zu der Feststellung, daß Bertsch wohl
stark nervös, aber nicht geistesgestört sei. Der Verteidiger,
Rechtsanwalt **Breitling**, plaidierte in Anbetracht dieser
Umstände um eine milde Bestrafung. Das Gericht erkannte
auf 4 Monate Gefängnis als Zusatzstrafe zu der in Ab-
bühung begriffenen Strafe von 1 Jahr Gefängnis; auch
hat der Angeklagte die Kosten zu tragen.

Am Wolke-Harden-Prozess

ist (wie wir bereits mitteilten) der neue Verhandlungs-
termin auf den 20. ds. Mts. festgesetzt worden. Graf
Kuno v. Wolke wird durch Justizrat **Sello**, Maximilian
Harden wiederum durch seinen Münchener Verteidiger
Justizrat **Bernstein** vertreten sein. Die Verhandlung, die
wieder im kleinen Schwurgerichtssaal des Moabiters Ju-
stizpalastes stattfinden soll, ist auf 9 1/2 Uhr vormittags fest-
gesetzt. Von der Staatsanwaltschaft sind bereits sämt-
liche Zeugen geladen. Fürst **Eulenburg** ist nicht
geladen.

Lemberg, 3. April. Heute Morgen wurde durch
den Wiener Scharfrichter, der mehrfache Raubmörder **Pe-**
ter Szabol hingerichtet. Szabol nahm vorher Abschied
von Frau und Kindern; er mußte halb ohnmächtig zum
Galgen geschleppt werden.

Eine 11stündige Dauerfahrt des 3 I.

Das Reichsluftschiff hat gestern vormittag abermals eine größere Dauerfahrt angetreten, die einen militärischen Charakter trug. Graf Zeppelin nahm nicht an derselben teil. Das Luftschiff stieg gegen 9 Uhr auf und fuhr über Ravensburg, Weingarten, Aulendorf auf Biberach weiter. Dort wendete es und fuhr über Weingarten nach Friedrichshafen zurück. Zum erstenmale wurde das Reichsluftschiff mit bestem Erfolge ausgeführt. Nach 11stündiger Fahrt, in deren letzten Teil 3 I mit ziemlich starkem Ostwind zu kämpfen hatte, erfolgte gegen 8 Uhr die Landung in der Nähe der Halle.

E. Palmkäthen. Oster- oder Palmkäthen nennt man die blühenden Zweige von Weiden und Erle, die jetzt wieder unser Herz erfreuen als ein langersehnter Gruß des jungen Lenzes. Sie schmücken unser Heim und am Palmsonntag sind sie von ganz besonderer symbolischer Bedeutung. Sehen wir in ihnen doch ein Abbild der Palmen, von denen nach kirchlicher Tradition dieser Sonntag seinen Namen erhalten hat, da man sie dem Welterlöser bei seinem Einzuge in Jerusalem auf den Weg streute. Geweihte Palmen, also bei uns die blühenden Weiden- und Erlenzweige, hebt man in vielen Gegenden altem Brauche und Glauben gemäß das ganze Jahr hindurch im Hause auf, da sie vor Krankheit und Blitzegefahr schützen sollen.

Frühlingsweben.

Warum ging wohl mit Vliesen
Die graue Zeit einher,
Die wieder irrt und flüchtig,
Und heiß und jorntschwer?

Warum schwang sie das Zepher
Mit krafterneuter Lust,

Warum ließ sie es sinken,
Ernüdet an die Brust?

Ein Klang aus Sonnenweiten
Besetzt das Weltall heut',
Ein Hauch, der sanft und lind,
Vom dumpfen Druck befreit.

Es war, als ob die Erde
Erst sich dehnte aus;
Als ob in sel'ger Andacht
Sie schritt zum Gotteshaus.

Und wie der Abend leise
Bald sank auf die Natur,
Da ruht im Bann des Frühlings
Die nächtlich stille Flur.

Das war's: in Todeswehen
Lag die gestrenge Zeit,
Sie mocht' den Stab nicht brechen,
Der Ehr' und Tapferkeit.

Nun schlummert sie im Grabe,
Vom Blütenrauh unweht,
Bis durch des Vögels Klage
Sie siegend aufersteht. E.

Höfen. Die 1. bezw. 2. Schulstelle hier selbst wird zur Bewerbung ausgeschrieben: je mit dem Normalgehalt und 200 M. Ortszulage mit freier Wohnung bezw. 300 M. Mietzinsentschädigung, bei der 1. Stelle 200 M. für den Organisten- und Kantorendienst, bei der 2. Stelle der gesetzlichen Belohnung für Abteilungsunterricht.

* In der am Donnerstag voriger Woche in Nagold im Gasthaus zur „Traube“ abgehaltenen Ausschussung des Schwarzwalder Vereins wurde Herr Ober-

amtspfleger Rapp einstimmig als Vorstand und Herr G. Oberdörfer Weinland als Bizevorstand gewählt. Für das Himmelfahrtsfest ist bei günstiger Witterung ein Tagesausflug nach Wildbad in Aussicht genommen.

Termin-Kalender.

Versammlungen, Holzverkäufe, Submissionen etc.

Forstamt Wildbad.

Schlagraum-Verkauf am Mittwoch, 7. April, abends 6 Uhr im Gasthaus zum „Windhof“.

Grunbach.

Brennholz-Verkauf am Donnerstag, den 8. April, nachmittags 1 Uhr auf dem hiesigen Rathaus: 214 Nm. Nadelholz-Brügel.

R. Forstamt Hirsau.

Laub-, Stangen- und Brennholz-Verkauf am Samstag, den 10. April, vorm. 9 Uhr im Gasthaus von M o h r. (Eichen und Buchen; Reis.)

Gr. Forstamt Mittelberg (Ettlingen)

Holz-Versteigerung am Dienstag, den 13. April, vorm. 10 Uhr in der Bergschmiede im Holzachtal: Buchen-Tannen- und Forlen-Scheiter, Tannen- und Reisbrügel, Schlagraum. 2. Wagner-Eichen, Baustangen, Buchen-, Tannen- und Eichen-Scheitholz und Brügel.

R. Forstamt Langenbrand.

Nadel- und Stammholz-Verkauf am Donnerstag, 15. April 1909, vorm. 10 Uhr in Waldrennach im „Mühle“: Langholz (Tannen (Fichten, Forchen)) und Sägholz.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannischen Buchdruckerei in Wildbad. Bekanntb. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.



Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß meine liebe Frau, unsere Mutter und Tochter

ANNA KÜHEFUSS

geb. Fischer

heute nacht unerwartet rasch im Alter von 30 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bittet

Calmbach, den 6. April 1909.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Der tiefbetrübte Gatte

**Julius Kühn, Lehrer
nebst Kindern.**

Beerdigung Donnerstag nachmittag.

Gr. Stuttg. Geld- u. Pferdlotterie

Ziehung am 23./24. April. 3011 Geldgewinne mit 80 000 Mark und 25 Pferdewinne mit 20 000 M. Hauptgewinn 40 000 M.
Los 2 M., 6 Lose 11 M., 11 Lose 20 Mark.

Große Geldlotterie

zu Gunsten des Wöchnerinnenheims in Stuttgart. Ziehung am 29. Mai. 1764 Geldgewinne mit 48 000 Mark. Hauptgewinn 20 000 Mark.
Los 1 Mark, 13 Lose 12 Mark.

5. Grosse Geld-Lotterie

zu Gunsten des Württemb. Landesvereins vom Roten Kreuz und des Vereins für Krankenpflegerinnen in Stuttgart. Ziehung garantiert am 25. Juni 1909 in Stuttgart. 2 169 Geldgew. mit 64 000 Mark. Hauptgewinne 30 000, 10 000, 3 000 Mark.
Lose à 2 M., 6 Lose 11 M., 11 Lose 20 M. bei **C. W. Bott.**

Meine reichhaltige, mit dem Feinsten ausgestattete

Oster-Ausstellung

habe ich eröffnet und lade zu zahlreichem Besuche freundlichst ein.

**G. Lindenberger,
Hofkonditor.**

Hasen werden pfundweise abgegeben.

Meiner werthen Kundschaft zur geß Kenntnis, daß meine

Oster-Ausstellung

eröffnet ist und lade zur Besichtigung höflichst ein.

**Ernst Rometsch,
Bäckerei und Konditorei.**

Hasen werden pfundweise abgegeben

Drucksachen aller Art

steht schnell und preiswert bei **B. Hofmannische Buchdruckerei.**

Evang. Gottesdienst.

Gründonnerstag.

Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Wild. — Beichte zu Karfreitag. Abends 6 Uhr: Feier des hl. Abendmahls.

Karfreitag.

Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer A u h. — G. Abendmahl. Abends 6 Uhr liturg. Passionsgottesdienst: Stadtpfarrer Wild. — Beichte für das Osterfest

Auf Karfreitag empfehle ich prima frisch gewässerten **Stodfisch**

sowie frische **Schellfische** und **Cabliau** **Hermann Kuhn.**

Eine gut möblierte

Wohnung

von 3—5 Zimmern mit Küche in einer der Villen auf den Höhen Wildbads für den ganzen Sommer 1909 zu mieten gesucht. Gefl. Offerten mit Preisangabe an die Expeditoren des Blattes unter Chiffre H. S. P.

Zu Ostergeschenken empfehle ich meine schöne Auswahl in

Gummibällen

Hermann Kuhn.

Herd- und Ofensetzerei

Zu Ausmauern und Instandsetzen von Herden, Oefen, Kesseln etc. empfiehlt sich

Richard Steinmetz, Wildbad, Hauptstraße 148.

Knape und Wirt's Eukalyptus-Bonbons

Bestes Hustenmittel der Welt. Schuhmarke Zwillinge. Paket 30 Pfg.

Alleinverkauf: In der Hofapotheke. **Johannes Köhle** Gemüsehandlung empfiehlt

Blumenkohl, Rosenkohl, Weiß- und Rotkraut, rote, weiße u. gelbe Rüben, Zwiebeln, Kartoffeln, Knoblauch, Schwarzwurzel, Merrettich, feinste Tafelbutter, Äpfel, Nüsse, frische Eier, Zitronen.

Eierfarben

sowie jeden Tag frisch gefärbte

Eier

per Stück 8 Pfg. empfiehlt **Chr. Batt.**

Drucksachen aller Art empfiehlt **C. W. Bott**

Geschäfts-Übernahme.

Der geehrten Einwohnerschaft Wildbads und Umgegend beehre mich mitzuteilen, daß ich mein easterliches Geschäft, den

Gasthof z. gold. Löwen

übernommen habe.

Ich bitte, das seither meiner Mutter geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

A. GROSSMANN.

Stroh = Hüte

letzte Neuheiten

empfehlen

K. Rometsch

Kürschner.

Bitte besichtigen Sie meine Schaufenster.

Linoleum!

Aufer- u. Germania-Marken, Delmenhorst, Vietigheim.

Druckware per qm Mark 1.—

Druckware, neueste Dessins per qm Mark 1.40

Granit per qm Mark 2.25

Inlaid per qm Mark 2.50

Läufer 67, 90, 100, 110 breit. **Waschtischvorlagen**

Teppiche A. 6.80, 9.—, 12.—. **Inlaidteppiche** A. 17, 21 u. 27 je nach Größe.

Ph. Bosch.

Hämtliche

Feld- u. Gartengeräte

vom besten Stahl hergestellt,

empfehlen billigst

Fr. Treiber

Goldene Berge

43



versprechen kann ich Ihnen nicht, aber sparen können Sie manchen Groschen, wenn Sie das fast in jedem Haushalt eingeführte **Seifenpulver „Schneekönig“** zur Reinigung Ihrer Wäsche verwenden. — Machen Sie einen Versuch. Fabrikant:

Carl Gentrner, Göppingen.

Caramell-Hasen

rot, gelb und braun, für Händler und Wiederverkäufer

empfehlen

Hofkonditor Lindenberger.

Billig! Uhren Billig!

solid und unter Garantie kaufen Sie bei

Louis Löffler,

Uhrmacher u. Uhrenhdlg.

Calmbach.

NB. **Regulateure mit Schlagwerk von 6 Mk. an.**

